

Laus septenaria
Zu deutsch:
Lob als „Siebenergruppe“

Laudatio auf Prof. DDr. Georg Braulik OSB
anlässlich der Verleihung des Dr. theol. h.c.
am 21. Mai 2006,
in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen
Frankfurt am Main

Sehr verehrte, zur Ehrung versammelte Damen und Herren!

Verübeln Sie es mir nicht, wenn ich Sie so karg und knapp anrede! Wenn immer Sie sich akademische Titel erworben haben – und ich nehme an, dass eine Vielzahl von Ihnen dies getan hat –, so erlauben Sie mir, dass ich in dieser Stunde diese Titel nicht weiter berücksichtige, sondern mich ganz auf die konzentriere, die dem zukommen, der heute zu seinen außerordentlich vielen Titeln noch einen weiteren erhalten wird. Werden Sie bitte nicht neidisch, wenn ich ihn mit allen Titeln, die ihm gebühren, anreden werde. Heute soll ihm ein weiterer Titel verliehen werden. Die erneute Titelvergabe geschieht ja gerade deswegen, weil er im Laufe seiner akademischen Karriere bedeutende Leistungen erbrachte, die verdienstermaßen mit großen Ehren bedacht wurden. Zur bisherigen Titelkumulatur kam es rite et iustissime. Auf zwei akademisch erworbene Doktorhüte soll heute noch einer der puren Ehre gesetzt werden.

Lieber P. Georg Braulik! 1) Sie sind Doktor der Theologie. 2) Sie sind ein Licentiat in re Biblica. 3) Sie sind ein Doktor in re biblica. Sie sind 4) Professor der Theologie an der so angesehenen Theologischen Fakultät der Universität Wien. 5) Sie sind korrespondierendes Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie. 6) Sie sind Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. 7) Sie sind – und das alles grundlegend, umgreifend und aufgipfelnd zugleich – ein Mönch, ein Priestermönch, ein Mitglied der berühmten Schottenabtei der Benediktiner in Wien. Das sind sieben Titel. Mit der Zahl „sieben“ sind Sie sehr vertraut. Sie sind ein Fachmann für Siebenergruppen im Deuteronomium und nicht nur da. Ich habe mich inspirieren lassen: Ich habe die sieben Titel bei Ihnen aufgespürt. Die Zahl „sieben“ ist nicht nur didaktisch wichtig, sie deutet auch auf die Fülle und Vollendung hin.

Sie haben nicht nur sieben Titel, Sie sind auch Preisträger: Sie sind 1975 aufgrund Ihrer Habilitationsschrift mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis ausgezeichnet worden, fast 30 Jahre später im Jahre 2004 erhielten Sie den Kardinal-Innitzer-Würdigungspreis für Geisteswissenschaften.

Was kann ein Laudator angesichts der Siebenergruppe der Titel noch hinzufügen? Ist nicht schon alles über Sie gesagt? Was kann über die Fülle und Vollendung noch dargetan werden? Ich habe bereits darauf angespielt, dass das Forschen P. Brauliks nach Siebenergruppen auf mich vorbildhaft gewirkt hat. Seit 1991 treiben P. Braulik die Siebenergruppen um. Bis zum Jahr 2003. Diese Aufmerksamkeit auf Siebenergruppen steckt an. So bin auch ich infiziert. Das auch deswegen, weil sich zwischen dem, was P. Braulik betreibt – das Deuteronomium, und zu dem, was auch mir am Herzen liegt – das Buch der Sprichwörter, eine gewisse Konvergenz ergibt. Hat P. Braulik, wie die Nr. 169 seiner wissenschaftlichen Artikel ausweist – das ist ein Artikel aus dem Jahre 2003, geschrieben für den Kollegen Johannes Marböck –, doch die sieben Säulen der Weisheit (Spr 9,1b) im Buch Deuteronomium entdeckt. Allerdings sind es, wenn ich genauer zusehe, dann doch nicht die sieben *Säulen* des Sprüchebuches, die im Buch Deuteronomium etwa als Überschriften wiederkehrten – die sieben Überschriften des Buches der Sprichwörter sein gelten vielen Interpretierenden als diese sieben Säulen der Weisheit –, vielmehr sind es 65 Siebenergruppen, die das Deuteronomium wie Gewölberippen romanischer Dome oder auch gotischer Kathedralen durchziehen. Die über das ganze Buch Deuteronomium gestreuten Siebenergruppen, in denen Leitwörter auf einer abgrenzbaren Distanz siebenmal wiederholt werden, wirken wie das verästelte, filigrane Maßwerk der Fenster romanischer Dome oder gotischer Kathedralen. Schade nur, dass es nicht 63 sind oder 70!

Auf jeden Fall die Zahl sieben! So hatte ich gedacht, meine Laudatio als „laus septenaria“ zu gestalten. Das Lob sollte als Siebenergruppe erscheinen. Es war mir auch klar, dass diese Siebenergruppe sowohl konzentrisch, als auch linear dynamisch, argumentativ, diatribisch gestaltet sein muss, soll dem siebenfach mit Titeln ausgezeichneten Träger auch nur entfernt gerecht werden. Das Ziel war: Zwei sich überlagernde Kompositionsschemata zur Einheit zu führen. Die Formprobleme, die solche Überlagerung bereithält, habe ich dabei fast schon gelöst.

1. Zum Leben
2. Geschichte: Cölestin Wolfsgruber OSB
3. Psalmen: Ps 40
4. Deuteronomium
5. Benedikt (Psalmen)
6. Geschichte: Exkursionen und Geschichte der Liturgie
7. Leben in der Liturgie und mit der Bibel

Doch für die Präsentation solch kunstreichen Gebildes reicht die Zeit nicht aus. Deswegen will ich mich jesuitisch auf drei Punkte beschränken. Ich möchte etwas sagen zum Leben von P. Braulik (1), ich möchte seinen Einsatz für die Deutung des Deuteronomiums würdigen (2),

und ich möchte hervorheben, dass sich seit der Habilitation ein zweiter Forschungsschwerpunkt immer stärker zur Geltung gebracht hat: Psalmen und Liturgie – zugleich Leben aus beidem. Freilich wieder mit der Intention, verschiedene Kompositionsschemata übereinander zu lagern. Vielen Kolleginnen und Kollegen scheint solche Überlagerung nicht möglich. Aber unser großer Frankfurter Sohn Johann Wolfgang Goethe arbeitete so, auch Wolfgang Amadé Mozart zierte sich nicht, Fugen- und Sonatenform im Schlusssatz der Sinfonie Köchel 551 übereinander zu schichten. Das Kunstwerk wird durch solche Überlagerung nicht verunstaltet, wir viele Kollegen und Kolleginnen mutmaßen, das Kunstwerk erreicht durch solche Überlagerung höchste Wirkung. Lassen Sie mich für Goethe den Beweis antreten. Das Gedicht Gingo Biloba ist konzentrisch und linear, logisch entwickelnd gebaut. Es hat drei Strophen.

Gingo Biloba

Dieses Baum's Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
 Giebt *geheimen Sinn* zu kosten,
 Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es Ein lebendig Wesen?
 Das sich in sich selbst getrennt,
 Sind es zwey, die sich erlesen,
 Daß man sie als eines kennt.

Solche Fragen zu erwiedern
 Fand *ich* wohl den *rechten Sinn*;
 Fühlst du nicht an *meinen* Liedern
 Daß *ich* eins und doppelt bin?

Goethe, West-Östlicher Divan, Hg. Hendrik Birus, Frankfurt am Main 1994, 78 f.

Man sieht: „Ichrede“ in der ersten und dritten, den rahmenden Strophen, ebenso wie das Substantiv „Sinn“. Die zentrale Strophe stellt Fragen, die in der letzten Strophe beantwortet werden.

Drei Strophen, konzentrisch und linear angelegt bei Goethe. Drei Teile meiner Laudatio, konzentrisch und linear angelegt.

1. Zum Leben

Zum Leben von P. Georg Braulik gehört das Folgende: Seit dem Jahr 1968 kennen wir uns. Seit der Zeit sind wir einander vertraut und stehen auf Du und Du. Doch die Feierlichkeit dieser Stunde verbietet mir hier die vertraute Anrede. Zugleich ist es ja auch ganz recht so. Denn als ich P. Braulik zum ersten Mal traf, lernte ich bereits einen Könnner kennen. Der doch

um einige Jahre Jüngere trat mir als schon gemachter Mann gegenüber. Als ich Anfänger war, war P. Braulik bereits Doktor der Theologie. Mit einer Dissertation in neuer Kirchengeschichte, die 1968 unter dem Titel „Cölestin Wolfsgruber OSB – Hofprediger und Professor für Kirchengeschichte (1848-1924)“ (Wiener Beiträge zur Theologie 19, Wien 1968) veröffentlicht und prämiert worden war, hatte P. Braulik das Doktorat im Jahr 1966 erlangt. Als ich am Päpstlichen Bibelinstitut zu studieren anfang, war P. Braulik nicht nur ein Doktor der Theologie, sondern auch ein Licentiat in re biblica. Das ist ein akademischer Titel, der Kennern und Kennerinnen Respekt einzuflößen geeignet ist.

P. Braulik verweilte noch das akademische Jahr 1968/1969 in Rom, um die Kurse des „Jahres zum Doktorat in Bibelwissenschaft“ (annus ad doctoratum in re biblica) zu absolvieren. Aus den Gesprächen zwischen dem Lizentiaten und dem Anfänger sind mir noch in Erinnerung die Diskussionen über die originellen Lösungsvorschläge der als *cruces interpretum* anerkannten Texte des Alten Testaments, die unser verehrter Lehrer Mitchell Dahood S.J. vortrug. Aus solchen Gesprächen ist mir aber auch in Erinnerung, dass das geistliche Leben des P. Georg Braulik auf dem Aventin im Kloster San Anselmo durch so manche organistische Extravaganz eines P. Aelred Cody OSB befruchtet wurde. Ich erwähne P. Aelred Cody OSB deswegen, weil er nicht nur Organist in San Anselmo, sondern auch Professor am Päpstlichen Bibelinstitut war und in dieser Eigenschaft einen einflussreichen Schüler haben sollte: P. Helmut Engel S.J. Der sich künftig als Doktorvater von P. Engel bewährende Organist P. Aelred Cody beliebte, die liturgischen Vollzüge im Kloster San Anselmo auf *swingende* Weise ausklingen zu lassen – sehr zum Mißvergnügen des Generalabtes, wohl aber zur Freude seiner Mönche, denen die Devise „keep swinging“ den Weg zum Refektor zu einer Glückserfahrung machte.

Zum Wintersemester 1969 kehrte P. Braulik nach Wien zurück, um sofort in der Lehre tätig zu werden – als Assistent und Lehrbeauftragter für Exegese und Bibelaramäisch. Im Jahr 1973 wird P. Braulik in Rom zum Doktor in re biblica promoviert mit einer Arbeit über „Die Mittel der deuteronomischen Rethorik, erhoben aus Deuteronomium 4,1-40“. Schon die sogenannte *tesina* 1968 zum Lizentiat in re biblica beschäftigte sich mit Dtn 4. Im Jahr 1975 wird P. Braulik in Wien habilitiert. Seine Arbeit „Psalm 40 und der Gottesknecht“, noch im selben Jahr veröffentlicht und prämiert, nimmt ein Thema auf, das schon in der Probevorlesung im Verfahren für den römischen Doktor behandelt wurde.

1976 wird P. Braulik außerordentlicher Universitätsprofessor und Leiter der neuerrichteten „Abteilung für biblische Theologie“. 1977-1980 war P. Braulik der Sekretär des Kongresses

der Internationalen Organisation für das Studium des Alten Testaments. Dieser Kongress fand 1980 in Wien statt.

Seit 1969 hat P. Braulik eine vielfältige Lehrtätigkeit entfaltet, zunächst natürlich in Wien selbst, dann aber auch von 1971 bis 1978 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Gabriel (Mödling), bei den Verbiten, den Steyler Patres, 1977 auch an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Zusätzlich wurde ihm im Kloster das Amt des Novizenmeisters anvertraut. Er hatte es bis 1978 inne.

Obwohl P. Braulik schon bald nach seiner Habilitation eingeladen wurde, sich für die Neubesetzungen der Lehrstühle für alttestamentliche Wissenschaft in Münster und Tübingen zu bewerben, hat er seinem Kloster, seiner Universität und seiner Heimatstadt die Treue gehalten. Er hat seinen Wiener Wirkungskreis nur verlassen, wenn es galt, Gastprofessuren wahrzunehmen, z.B. sechsmal im „Theologischen Studienjahr der Hagia Sophia Sion Abtei“ (Dormition Abbey) in Jerusalem in den Jahren zwischen 1984-1996, oder an verschiedenen theologischen Fakultäten der Slowakei im Zeitraum 1993-1997, oder im September 1998 an der Reformierten theologischen Fakultät Pretoria in Südafrika. Auch nahm P. Braulik seit 1978 Einladungen zu Gastvorlesungen an, die ihn nach Krakau, Rom, Löwen, Salamanca, Luzern, Frankfurt am Main, Marburg, Bratislava führten. 1981 spricht P. Braulik in verschiedenen Hochschulen der Vereinigten Staaten von Amerika, in New Orleans, Baltimore, Richmond, Princeton, Washington, Berkley/San Francisco.

Die sehr erfolg- und arbeitsreiche Periode der Lehrtätigkeit in Wien fand ein Ende im Herbst 2004, als sich P. Braulik vorzeitig emeritieren ließ, um sich in der Folge ganz dem wissenschaftlichen Projekt widmen zu können, das er seit seiner tesina für das Lizentiat in re biblica ins Auge gefasst hatte. Darüber ist aber gleich unter dem zweiten Stichwort „Das Deuteronomium“ zu sprechen.

Die Wiener Jahre des P. Braulik sind solche segensreichen Wirkens und glänzender akademischer Erfolge. Die Schülerinnen und Schüler sind zahlreich. Aber auch einem faszinierenden, geistlich inspirierenden akademischen Lehrer bleiben querliegende Erfahrungen nicht erspart. Es sind dies Erfahrungen, die dann besonders schmerzen, wenn sie von Seiten kommen, von denen ein Mensch sie eigentlich nicht erwartet.

Im Jahre 1987 wurde Prof. Dr. Walter Kornfeld emeritiert. Er war P. Brauliks erster akademischer Lehrer der Exegese. Er war es auch, der beim Abt des Schottenklosters intervenierte und dafür plädierte, den jungen Mönch Braulik Bibelwissenschaft studieren zu lassen. Nun, im Jahr 1987, war P. Braulik von der Berufungskommission an die erste Stelle für die Nachfolge Prof. Kornfelds gesetzt worden. Gegen P. Braulik erhob der damalige

Wiener Ortsordinarius Erzbischof Hermann Kardinal Groer Einspruch. Erst 1989 war der Widerstand des Bischofs überwunden. P. Braulik wurde zum ordentlichen Professor für alttestamentliche Exegese an der katholisch-theologischen Fakultät. Nun konnte P. Braulik sein segensreiches Wirken noch stärker entfalten. Der Ortsordinarius wurde dagegen wegen Unordentlichkeit zum Rückzug veranlasst.

Über die archäologisch-bibelwissenschaftlich-geistlichen Exkursionen P. Brauliks in den Nahen Orient: Israel, Ägypten, Jordanien und Irak, über seine Tätigkeit als Initiator und Herausgeber der wissenschaftlichen Reihe „Österreichische Biblische Studien“ wäre zu berichten. Es wäre zu berichten über seine Tätigkeit als Prädekan und Dekan der theologischen Fakultät. Aber ich breche hier ab.

Nur das sei noch nebenbei erwähnt: In der Zeit von 1968–2004 hat P. Braulik 19 Bücher verfasst (zwei davon zusammen mit N. Lohfink), 5 Bücher als Herausgeber betreut, 182 Aufsätze und Lexikonbeiträge und 95 Rezensionen geschrieben. Worüber hat P. Braulik so viel geschrieben? Die Antwort ist leicht: über das Deuteronomium, freilich nicht exklusiv über dieses biblische Buch. Aber doch sehr, sehr viel.

2. Das Deuteronomium

Von dem ersten nicht ganz ohne Einfluss auf die Karriere P. Brauliks gebliebenen Lehrer in Bibelwissenschaft war schon kurz die Rede: Prof. Dr. Walter Kornfeld. Er war es, der den damaligen Abt des Schottenklosters Bonifaz Sellinger darauf brachte, den jungen Mönch Georg Braulik 1966 nach Rom an das Päpstliche Bibelinstitut zu Studium und zum Doktorieren zu schicken. Hier ereignete sich die Begegnung, die für P. Braulik die Weichen für alles künftige Wirken stellte. Er fand in P. Norbert Lohfink einen begeisternden Lehrer, der ihn mit seinem Elan ansteckte. Norbert Lohfink, seit seiner Dissertation „Das Hauptgebot“ (1963) selbst ein Fachmann für das Deuteronomium, stellte dem Kandidaten für das Lizentiat die Aufgabe, die Struktur des vierten Kapitels dieses Buches zu erarbeiten und dies genau in der Absicht, eigene Vorstellungen und These zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Aus diesem Anfang wurde bei P. Braulik die eigene Dissertation, die zum Doktor in re biblica führte, dann aber die wissenschaftliche Arbeit P. Brauliks mehr und mehr bestimmte.

Große Artikel zum Deuteronomium erscheinen schon im Jahr 1970 (Die Ausdrücke für „Gesetz“ im Deuteronomium), große Artikel zum deuteronomistischen Geschichtswerk im Jahr 1971.

Wichtig ist, dass sich Lehrer und Student in der Mitte der Achtziger Jahre zusammentun, um das fünfte Buch Mose zu kommentieren. Das Ziel ist ein großer wissenschaftlicher, die bisherige Forschung kritisch verarbeitender Kommentar für die Kommentarreihe Hermeneia, die in den Vereinigten Staaten von Amerika herausgegeben wird. Es entsteht eine imponierende kollegiale und freundschaftliche Zusammenarbeit, eine Zeit des gegenseitigen Gebens und Nehmens, die bis heute anhält. Der Lehrer ist nun nicht mehr der Lehrer, der Student nicht mehr der Student, beide sind auf der Suche nach dem richtigen Verständnis des Buches Deuteronomium. Und gemeinsam suchen sie, dieses Verständnis den Kolleginnen und Kollegen zu vermitteln. Ein Wort aus den Pirke Avot scheint mir hier angebracht:

Lasse dich an einem Ort nieder, wo Tora zu Hause ist, und meine nicht, dass sie dir hinterherläuft wird, *denn nur durch Mitlernende bleibt die Tora in deinem Besitz*
 Verlass dich nicht auf deine eigene Einsicht (Spr 3,5).
 Pirke Avot 4,18.

Sondere dich nicht von der Gemeinschaft ab, mache dich nicht zum alleinrechthabenden Richter. (Avot 4,7Vgl. 2,5). Torastudium muss in Gemeinschaft passieren.

Als erstes Ergebnis dieses „geselligen“ Forschens erschien vor genau 20 Jahren in der Reihe der Neuen Echter Bibel der erste Teil des Deuteronomiumskommentars von Georg Braulik. Doch die Ergebnisse blieben nicht auf diesen Kommentar, den Georg Braulik 1992 beenden konnte, beschränkt. Eine große Zahl von schon vorher in Zeit- und Festschriften erschienenen Einzelstudien konnte Georg Braulik bereits 1988 zu einem respektablen Band vereinen. Darin finden sich Aufsätze mit dem Titel „Leidensgedächtnisfeier und Freudenfest. ‘Volksliturgie’ nach dem deuteronomischen Festkalender (Dtn 16,1-17)“ und „Die Freude des Festes. Das Kultverständnis des Deuteronomiums – die älteste biblische Festtheorie“. Mit der Hervorhebung dieser Titel sei bereits auf das gleich von mir unter dem dritten Punkt zu Behandelnde aufmerksam gemacht: P. Georg Brauliks Interesse und Liebe für Liturgie und Kult. Eine Stuttgarter Bibelstudie über die Gesetzesfolge des Deuteronomiums folgte im Jahre 1991: „Die deuteronomischen Gesetze und der Dekalog: Studien zum Aufbau von Deuteronomium 12-26.“ Im Jahre 1992 erschien der zweite Band des Deuteronomiumskommentars und schon 1997 legte P. Braulik erneut einen Band vor, in dem er die Früchte seiner Deuteronomiumsstudien der alttestamentlichen Zunft bekannt machen konnte: Studien zum Buch Deuteronomium. Hier findet sich dann, bequem nachzulesen, der schon 1991 in der Festschrift für Notker Füglistler OSB erschienene, von mir bereits apostrophierte Aufsatz über die Siebenergruppen, ferner der für die Festschrift des Lehrers, Kollegen, Freundes und Mitlernenden N. Lohfink verfasste Aufsatz: „Das Deuteronomium und die Gedächtniskultur Israels. Redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zur Verwendung von *lmd.*“ Bis zum

heutigen Datum ist noch ein weiterer Band gesammelter „Studien zum Deuteronomium und seiner Nachgeschichte“ erschienen (2001). Auch aus diesem Band hebe ich zwei Artikel besonders hervor: „Durften auch Frauen in Israel opfern? Beobachtungen zur Sinn- und Festgestalt des Opfers im Deuteronomium“ (1998) und „Von der Lust Israels vor seinem Gott. Warum Kirche aus dem Fest lebt“ (1999). Die Antwort P. Brauliks auf die Frage „Durften auch Frauen in Israel opfern?“ mag das Auditorium besonders interessieren. Sie lautet:

Die Frage, *ob auch Frauen in Israel opfern durften*, entspricht zwar einem modernen Interesse, hat sich aber ... als für Israel irrelevant, ja falsch gestellt erwiesen. Sie engt das Opfer auf einen einzigen Akt ein und wertet die Mitfeier der am Opfer Teilnehmenden als belanglos ab. Doch durfte nach dem Deuteronomium die Frau wie der Mann die Opferliturgie ihrer Familie leiten. Wir wissen allerdings nicht, wie weit die deuteronomische Opfer- und Festtheorie einer auch im Kult gleichberechtigten und aktiven Frau Wirklichkeit geworden oder ein utopisches Programm geblieben ist. Die priesterschriftliche Kultgesetzgebung, die jetzt im Lesegefälle des kanonischen Pentateuchs davor steht, hat diesem Recht der Frau wahrscheinlich nicht widersprochen. Vor kurzem konnte nämlich M.I. Gruber für die Priesterschrift eine geschlechtsneutrale Sprache als charakteristisch nachweisen. Sie gebraucht in ihren Kultbestimmungen die Ausdrücke *nepes* (נֶפֶשׁ) und *'adam* (אָדָם) im Sinn von „Person“, so daß die liturgischen Handlungen sowohl von Männern wie von Frauen ausgeführt werden durften.

SBAB 33, S. 88 f.

Ein weiterer Band gesammelter Studien liegt zum Druck bereit. Er wird sicher die Analyse der 65 deuteronomischen Siebenergruppen aus der Verborgenheit der Festschrift für Johannes Marböck ans offene Licht bringen.

Die Arbeitstagung der katholischen Alttestamentlerinnen und Alttestamentler deutscher Zunge im September 2002 in Brixen hatte das Deuteronomium zum Thema. Inspiratoren und Organisatoren der Tagung waren N. Lohfink und G. Braulik. G. Braulik hat die auf dieser Tagung gehaltenen Vorträge als Herausgeber betreut (2003).

Es kann keine Frage sein: P. Georg Braulik hat sich um die Erforschung des Deuteronomiums verdient gemacht. Seine gründlichen Analysen stehen im Dienst moderner Fragestellungen. Aus dem Deuteronomium gewinnt P. Braulik entscheidende Einsichten für die Gestaltung des Zusammenlebens der Menschen in der Moderne. P. Braulik treibt seine Exegese des alten Buches als unser Zeitgenosse.

Die Mühe um die Deutung des Deuteronomiums kommt aber nicht nur in der Präsentation der eigenen Ansichten, in der Mitteilung der Ergebnisse eigener Analysen an die alttestamentliche Exegetenzunft zur Geltung: Zusammen mit P. Norbert Lohfink hat P. Braulik eine seit dem Jahre 2002 im Internet zugängliche „Qualifizierte Bibliographie zum Buch Deuteronomium“

etabliert. Ein enormes Hilfsmittel für alle Deuteronomiumsforscher, finden sie doch dort zu jedem Vers eines jeden Kapitels des Buches eine kritisch gesichtete Literaturliste.

Ich breche auch diesen Punkt ab. Denn ich denke, dass die Verdienste P. Brauliks für die Erforschung des Deuteronomiums hinlänglich deutlich geworden sind.

3. Leben mit den Psalmen und aus der Liturgie: Die Erforschung von beidem

Schon bei der Besprechung mancher Aufsätze über deuteronomische Themata war aufgefallen, wie stark P. Braulik an Kultischem, an Festlichem im Deuteronomium interessiert war. Nun ist ja in der Tat ein solches Interesse bei einem Sohn der heiligen Benedikt nicht verwunderlich. Aber die Sache hat dann doch noch eine besondere Bewandnis. Seit seiner Habilitationsschrift, maßgeblich im Sommer 1974 in der Abtei Gerleve erarbeitet, befasst sich P. Braulik wissenschaftlich mit den Psalmen. Dass dabei zunächst ein Psalm, der Psalm 40, im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, ist insofern interessant, als dieser Psalm sich gegenüber dem Opferkult reserviert zeigt, um das mindeste zu sagen: Schlachtopfer und Speisopfer – an ihnen hast du kein Gefallen gehabt, Ohren hast du mir gegraben, Brand- und Sündopfer hast du nicht erfragt (Ps 40,7).

P. Braulik ist dann in den Jahren 80-iger Jahre involviert in die Übersetzung des Psalters. Ziel war es, einen für das monastische Stundengebet geeigneten Text herzustellen. Zugrundegelegt war der hebräische Text des Psalters, Orientierungshilfen für die Übersetzung waren Luther, die Einheitsübersetzung, die Verdeutschung von Martin Buber, die Zürcher Bibel. Dieser Psalter, im Benediktinischen Antiphonale enthalten, ist seit 2003 als „Münsterschwarzacher Psalter“ auch für eine große Öffentlichkeit zugänglich.

Die Auseinandersetzung mit den Psalmen führte dann doch sehr schnell P. Braulik zur Beschäftigung mit eigentlich liturgischen Problemen. Das mag auch damit zusammenhängen, dass P. Braulik seinem Wiener Kollegen von der Liturgiewissenschaft, Hansjörg Auf der Maur, freundschaftlich verbunden war und mit ihm zusammen mehrfach Lehrveranstaltungen durchgeführt hatte. Jedenfalls ist klar, dass sich etwa seit 1995, verstärkt dann in den Jahren 2000 ff. das Interesse P. Brauliks auf die Probleme der Liturgiewissenschaft verlagert hat. Zeugnis dafür sind die beiden zusammen mit N. Lohfink verfassten Bücher:

Osternacht und Altes Testament: Studien und Vorschläge Georg Braulik ; Norbert Lohfink (Österreichische biblische Studien 22), Frankfurt am Main 2003

und

Liturgie und Bibel (ÖSB 28), Frankfurt am Main 2005.

Die kritisch-anregenden, nachdenklich stimmenden Ausführungen P. Brauliks „Zum göttlichen Bundesangebot an die Menschheit im vierten Hochgebet“ und „Zur Heilsprärogative Israels“ – das „prilegium Israelis“, wie es ein Gebet der Osternacht formuliert –, muss unbedingt gewahrt werden, darf nicht nivelliert werden, – einerseits und die „Zur Hermeneutik einer zukünftigen Auswahl der Sonntagsperikopen“ und „Pentateuch-Bahnlesung an den Sonntagen im Jahreskreis“ andererseits kann ich eben gerade noch nennen.

„An Lob verträgt man bekanntlich ungemessene Mengen“ hat einmal Sigmund Freud formuliert. Trotzdem breche ich ab. Ich kann das mit einem guten Gewissen tun. Denn von dem in der letzten Zeit sich bei P. Braulik Geltung verschaffenden und von mir als letztem Thema besprochenen Schwerpunkt Liturgie wird er nun gleich selbst handeln.

Ich schließe diese laus triplex, dieses dreifache Lob des der Forschung und der Lehre gewidmeten Lebens von P. Braulik mit dem Dank für so viele Einsichten in das Buch Deuteronomium, mit dem Dank auch für die Hinweise auf eine aus der heiligen Schrift erneuerten und aufs Zentrum zurückgeführten lebendigen Liturgie. Ich schließe mit dem Dank für überhaupt einen Mann, dem das Wort Gottes „zur Heilung für seinen Nabel und zum labenden Trank für seine Knochen“ (vgl. Spr 3,8) geworden ist.

In dem von P. Braulik vor langer Zeit, im Jahr 1975, bearbeiteten Psalm 40 heißt es: „In einer Buchrolle steht über mich geschrieben:

Deinen Willen zu tun, mein Gott, habe ich Freude,
und deine Tora ist in meinem Bauch!“

Ps 40,8f.

Sollte das gar über P. Georg Braulik geschrieben worden sein?

Von Herzen gratuliere ich Dir, lieber Georg, – so darf ich nun sagen – zu der Dir von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main zugedachten Ehre des Doktorats.